

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittag 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Sierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 3.

Dienstag, den 5. Januar 1904.

Jahrg. 69.

Königliches Gymnasium Plauen i. V.

Anmeldungen zur Osteraufnahme nehme ich vom 11. Januar bis 13. Februar in meinen Sprechstunden (Montag bis Freitag von 11—12^{1/2} Uhr, Sonnabend von 12—1 Uhr entgegen. Einzureichen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impf- oder Wiederimpfschein, letztes Schulzeugnis, bei Konfirmierten Konfirmationsschein. Persönliche Vorstellung der Aufzunehmenden ist erwünscht.

Gute Pensionen können in ausreichender Zahl nachgewiesen werden.

Plauen i. V., den 2. Januar 1904.

Rektor Dr. Angermann.

Weiteres über den Theaterbrand in Chicago.

London, 2. Januar. Aus Chicago wird telegraphisch, daß im Troquais-Theater keine automatischen Spritzenapparate über der Bühne, kein Ventilationsloch über den Kulissen vorhanden gewesen seien. Die Stadtbehörden werden scharf verurteilt, daß sie die Vorstellungen ohne Inspektion des Theaters erlaubten. Dem „Bureau Reuter“ gingen unter dem 31. Dezember über den Theaterbrand verschiedene Drahtberichte zu, von denen wir den eines Augenzeugen wiedergeben: Als die Feuerwehr in das Gebäude einbrach, fand sie die Leichen vor dem mittleren Ausgang bis ungefähr zwei Fuß von der Decke aufeinandergehäuft. Es waren lauter Leichen von Frauen und Kindern. Die Frauen, die oben auf diesen Haufen lagen, waren offenbar auf Händen und Knien über die bereits Gestorbenen hinweggetreten, als sie vom Geschiebe ereilt wurden. Einige lagen mit ausgebreiteten Armen in der Menschenmasse und hielten Kleiderstücke in den Händen, die sie offenbar ihren Schicksalsgenossen abgerissen hatten. Die Toten lagen so festgerammt zwischen den Türfüllungen, daß es ganz unmöglich war, sie einzeln herauszuheben. In den Zugängen in der Nähe der Tür lagen Leichen in jeder denkbaren Haltung, zum Teil halbnackt umher und die Gesichtszüge legten Zeugnis von dem schrecklichen Todeskampfe ab. Ein Mann, der seine Kinder gerettet sah, drang bis zu den Logen vor, um anderen zu helfen. Er erklärte: „Das Bild von Müttern und Kindern, die niedergetreten wurden, während sie mit geballten Fäusten sich einen Weg bahnen wollten, ist zu grauig, um es beschreiben zu können.“ Eine Miß Plamondon, die mit ihren Säften eine Loge besetzt hatte, erklammerte sich auf wunderbare Weise. Sie war die erste in der Loge, die die Flammen bemerkte und die anderen darauf aufmerksam machte. Sie sagte: „Einer der Schauspieler erschien vor dem Vorhang und forderte die Anwesenden auf, sitzen zu bleiben. Ich sah mir die Gesichter der Zuschauer an, und es fiel mir auf, wie viele Kinder zugegen waren. Ich konnte sehen, wie ihre Gesichter voller Spannung waren und wie sie mit weit offenen Augen den brennenden Vorhang betrachteten. In diesem Augenblicke stunden die Leute in der Galerie auf und drängten sich nach vorn, um das Feuer besser sehen zu können. Da stieß jemand in dem hinteren Teile des Theaters den Ruf „Feuer“ aus, und die ganze Zuhörerschaft erhob sich und stürzte vor Angst wie wahnsinnig davon. Es waren nur wenige Männer im Theater, aber ich sah verschiedene von ihnen Frauen und Kinder zur Seite reißen und stoßen. Ich sah auch, wie Kinder unter die Füße getreten wurden. Sie erhoben sich niemals wieder. Auf den Galerien war das Bild unbeschreiblich. Es wogte dort eine dicke, kämpfende Menschenmasse hin und her. Es kommt mir jetzt vor, daß ich mich bedrückt reite, daß ich über die Leute hinwegging, die am Haupttor um den Ausgang kämpften. Unsere ganze Gesellschaft rettete sich auf diese Weise, aber man hatte uns dergestalt die Kleider abgerissen, daß wir zunächst in die Säulen laufen mußten, um uns in Umkleekabinen

zu hüllen.“ Es scheint, daß unter der freiwilligen Feuerwehr auf der Bühne womöglich eine noch größere Panik herrschte, als unter der Zuhörerschaft, und die Bestürzung daran schuld war, daß die zum Vorne vorhandenen Mittel nicht in geeigneter Weise verwendet wurden. Als eine kleine Feuerlinie bemerkbar wurde, richtete man sofort ganze Ströme einer patentierten Löschmasse darauf, aber ohne jeglichen Erfolg. Man machte den Versuch, den Asbestvorhang hinunterzulassen, aber der Luftzug preßte ihn gegen die Seiten des Prosceniums, und die Bühnenarbeiter ließen ihn in halber Höhe schweben und retteten sich, so gut sie konnten. Die Schauspieler und Schauspielerinnen entkamen in eine Gasse hinter dem Theater. Viele Schauspielerinnen waren nur teilweise bekleidet. Ganze Scharen von Ballettmädchen flohen in ihren Trikots. Es waren vierzig große Ausgänge vorhanden, aber das ganze Publikum kämpfte in der Dunkelheit unter dem Rauche, um durch die drei oder vier bekannten Türen ins Freie zu gelangen. Als die Rettungsleiter angefordert wurden, war das Gedränge so groß, daß viele Leute hintergeklüßelt und getötet wurden. Es scheint, daß das Gebäude noch nicht ganz vollständig ausgebaut war und daß einige der Rettungsvoorrichtungen noch nicht fertig waren. Ein Notausgang in der Seite des Gebäudes endete 50 Fuß über einer gepflasterten Straße. Es war aber keine Leiter vorhanden, die von der Deckung zum Boden geführt hätte. Der ganze Gang war voll Frauen, die von der Menge nach vorn gedrückt und über das Gelände auf das Pflaster geschleudert wurden, wo sie ihren Tod fanden. Die Bewohner eines benachbarten Gebäudes brachten es fertig, mit Brettern den Zwischenraum zwischen diesem Notausgang und ihrem Hause zu überbrücken und auf diese Weise einige Menschen zu retten. Mehr als 20 Personen hatten sich aber bereits zu Tode gefallen. Der Feuerwehr gelang es, viele Leute von der obersten Galerie durch Leitern auf das Dach zu retten. Viele der Opfer mußten vom Tode sehr schnell erreicht werden. Ein, denn die Feuerwehr fand ganze Reihen von Zuschauern, die erstickt waren und noch immer vor ihren Sengen aus nach der Bühne starrten. Die Leichen in der Leichenhalle zeigten alle eine merkwürdige Ähnlichkeit. Fast bei allen war der linke Arm steif und an den Körper gepreßt, während der rechte Arm ausgestreckt war, als wenn er eine Gefahr abwehren wollen. Als die Feuerwehr erschien, war das Gebäude so voll Rauch, daß man den Umfang der Katastrophe nicht erkennen konnte. Feuerwehrleute und Zeitungsberichterstatter trachen zusammen die Treppe hinauf, die zur Galerie führte. Als man die Tür erreicht hatte, drehte sich der vorderste Feuerwehrmann um und rief: „Barmherziger Gott, tretet Ihnen nicht auf die Gesichter!“ Die ganze Tür war nämlich vollgestopft mit Frauenleichen. Man ging sofort an die Rettungsarbeit. Der Schaden an Material beträgt nicht mehr als 250 000 Dollars. Die innere Einrichtung des Hauses, sowie das Glas und das Holzwerk sind zerstört. Die Besitzer des Theaters schreiben den großen Verlust an Menschenleben dem Umstand zu, daß

der Asbestvorhang nicht bis zum Fußboden hinunterging.

Chicago, 2. Januar. Der Mayor hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Gegen die Besitzer des Troquais-Theaters in Chicago Davi und Powers, sowie gegen den Erbauer des Theaters, den Bauunternehmer Williams, sind Haftbefehle erlassen worden.

Politische Rundschau.

Berlin, 2. Januar. Zur Frage der Bureneinwanderung in Deutsch-Südwestafrika erfährt das „Berl. Tgl.“, daß der deutsche Konsul in Pretoria, Biermann, von der deutschen Regierung beauftragt worden ist, Hand in Hand mit den englischen Behörden alle Einzelheiten festzusetzen, um eine Bureneinwanderung in Deutsch-Damaland in die Wege zu leiten. Der jetzt in Europa weilende Burengeneral Van Zyl, sowie verschiedene andere ehemalige Burenführer sind vor einiger Zeit neuerdings mit der Reichsregierung in formelle Verhandlungen eingetreten und erklären, daß mehrere Tausend Buren bereit sind, ihre Ueberriedelung zu bewerkstelligen. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichstag mit dieser Angelegenheit sich beschäftigen wird, da den ärmeren Burenfamilien von der deutschen Regierung unter gewissen Klauseln eine Subvention in Aussicht gestellt worden ist.

Das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm anlässlich des Chicagoer Brandunglücks an den Präsidenten Roosevelt gerichtet hat, ist vom 31. Dezember datiert und lautet in Uebersetzung wie folgt: Entsetzt über die Nachricht von dem schrecklichen Unglück, welches über die Bürger von Chicago hereingebrochen ist, drängt es die Kaiserin und mich, Ihnen mitzutheilen, ein wie tiefes Mitgefühl wir für das amerikanische Volk empfinden, welches in dieser Woche der Freude so grauig heimgesucht worden ist. Ich bitte Sie, den Ausdruck unserer aufrichtigsten Teilnahme der Stadt Chicago zu übermitteln. — Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Möge in den kommenden Jahren die Vorsehung Sie und Amerika vor Leid und ähnlichen Unglücksfällen bewahren.

Berlin, 2. Januar. Heute vormittag fand eine außerordentliche Revision des königlichen Opernhauses statt, an welcher Polizeipräsident von Borries, Branddirektor Giersberg, sowie die Brandinspektoren Krichstock und Becker teilnahmen. Es wurden besonders die Bühneneinrichtungen, die elektrische Beleuchtungsanlage, die Regenvorrichtung und der eiserne Vorhang eingehend geprüft.

Berlin, 2. Januar. Der „L.-A.“ berichtet: Bei der gestrigen Paroikausgabe richtete der Kaiser an die versammelten Offiziere eine Ansprache, in der er, ohne den Forbader Fall zu erwähnen, das Offizierkorps ermahnte, die gute Tradition des Heeres auch durch eine würdige Lebenshaltung fortzusetzen, den Untergebenen und der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen und die ernsteste Sorge zu tragen, daß die Soldatenmishandlungen ausgerottet werden.

Kiel, 2. Januar. Ein lediger Schwinder ist